

Bezirks-Blatt

Erscheint jeden Dienstag,
Donnerstag und Samstag.
Abonnementpreis pro Quartal:
bei der Post abgeholt 78 Pfg.,
durch unsere Boten oder durch die
Post in's Haus geliefert 1 Mark.

Abdruck, Gratiasbeilage: Nichtent-
halten. Unterhaltungsblatt

für das Krug- und
umfassend die Königl.
Höhr-Brenzhausen



Rannenbäderland
Amtsgerichts-Bezirke
und Selters

Annahme von Inseraten bei:
J. B. Rink in Ransbach,
Kaufmann Brügmann in Birges
und
in der Expedition in Höhr.

Inseratengebühr 15 Pfg.
die kleine Zeile oder deren Raum.

General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Röhle in Höhr.

No. 22

Bersprecher Nr. 90,
Höhr.

Höhr, Samstag, den 21. Februar 1914.

37. Jahrgang

Gleichen eine Beilage.

Bekanntmachung.

Sonntag, den 22. ds. Mts., Vormittags 11^{1/2}
Uhr findet auf dem hiesigen Bürgermeisterei eine

Sitzung der Gemeindevertretung

statt, zu welcher die Herren Gemeindevertreter und Ge-
meinderäte hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung:

Festsetzung des Haushaltungsplanes für 1914.

Die Nichterfahrenen haben sich den gefassten Beschlüssen
zu unterwerfen.

Höhr, den 18. Februar 1914.

Der Bürgermeister:
Dr. Arnold.

Provinzielles und Vermischtes.

Vom Westerwald. Die Automobilverbindung
Langenhahn-Selters hat vergangenen Sonntag den 15. Febr.
den Verkehr auf der Strecke Wölsersingen-Langenhahn wieder
aufgenommen. — Die Vieh- und Schweinepreise sind bedeutend
gesunken und stehen z. B. auf 57 bis 60 Pfg. das Pfund
Schlachtwiege. Der Lendenpreis ist von 85 Pfg. das Pfund
auf 75 Pfg. gesunken. Auch für Rindfleisch ist der Preis er-
heblich gefallen. Viele Landwirte haben ihre Tiere selbst ge-
schlachtet und im Einzelpfund verkauft.

Rennerod, 20. Febr. Große Schneemassen sind
vorlechte Nacht und während des gestrigen Tages über die
Höhen des Westerwaldes niedergegangen. Stellenweise liegt
der Neuschnee bis zu 30 Zentimeter hoch. Das Schneefeld
erstreckt sich von den Höhen herunter bis in die Gegend von
Hadamar.

Embs, 19. Febr. In der Stadtverordneten-Sitzung
machte Bürgermeister Dr. Schubert die Mitteilung, daß der
Generalpardon bei der Wehrsteuererklärung für die Stadt Bad
Embs einen Mehrbetrag an Steuern von 6000 bis 7000
Mark herbeiführen werde.

— Gründung einer Provinzial-Lebensver-
sicherungsanstalt in der Rheinprovinz. Die
günstigen Erfolge, welche die öffentlichen Lebensversicherungs-
anstalten bisher erzielt haben, haben nunmehr auch zu der
Errichtung einer solchen Anstalt in der Rheinprovinz geführt,
nachdem der rheinische Provinziallandtag nahezu einstimmig
der betreffenden Vorlage zugestimmt hat. Diese Anstalt soll,
ähnlich wie in Nassau, mit der Landesbank der Rheinprovinz ver-
bunden werden. Für die Entwicklung der öffentlichen Lebensver-
sicherungsanstalten ist der Hinzutritt der größten und reichsten
Provinz Preußens von erheblicher Tragweite und bedeutet
für sie einen großen Erfolg.

Trier, 18. Febr. Ein bedauerlicher tödlicher Un-
glücksfall ereignete sich am Freitag vormittag auf dem
Eurener Erziehungslager. Der am dem Bau der Luftschiffhalle
beschäftigte Dachdecker Peter Braun aus Saarbrücken stürzte
aus einer Höhe von 35 Meter ab und brach das Genick.
Der Tod trat augenblicklich ein.

Trier, 18. Febr. (Der Generalpardon.) Die hiesige
Strafkammer sprach heute den Kaufmann von Weil aus
Merzig auf Grund des § 68 des Wehrsteuergesetzes von der
Anklage der Steuerhinterziehung frei. Dem Angeklagten war
zur Last gelegt, in den Jahren 1906 bis 1911 sein steuer-
pflichtiges Einkommen teils verschwiegen, teils unrichtig und
unvollständig angegeben zu haben. Der hinterzogene Steuer-
betrag wird auf 24796,10 Mk. angegeben, außerdem soll
der Angeklagte versucht haben, einen weiteren Betrag von
2480,60 Mk. zu hinterziehen. Die Einleitung des Straf-
verfahrens erfolgte zu Anfang vor. Jahres; am 12. Jan.
d. J. gab der Angeklagte sein Verdict richtig an, und
war mit einem weit höheren Betrag als die Sachverständigen,
die ihn mit 300000 Mk. Verdict einschätzten, Angaben.
Die hiesige Strafkammer hatte nur zu entscheiden, ob der
in § 68 gewährte Generalpardon zugute komme. Der
Bundesrat hat in dem § 15 der Ausführungsbestimmungen
zur Wehrordnung erklärt, der Generalpardon habe keinen
Bezug auf solche Personen, gegen die bereits vor Erlass des
Gesetzes ein Strafverfahren eingeleitet war. Das Gericht
hält diese Auslegung für irrig.

Offenbach (Main), 17. Febr. Die Krisis in Hessens
landwirtschaftlichem Genossenschaftswesen ist anscheinend noch
nicht überstanden, denn innerhalb der letzten drei Tage werden
zwei weitere Fälle großer Unterbilanzen bekannt. Im nahen
Heusenstamm ist die dortige Spar- und Darlehnskasse in
Zahlungsschwierigkeiten geraten. Die Unterbilanz beträgt
nach bisherigen Ermittlungen etwas über 50000 Mk.
Eine Generalversammlung beschloß, um weitere Verluste zu
verhüten, einstimmig die Sanierung der Kasse und wählte
dazu eine Kommission. Man hofft die Einlagen der Ge-
nossen zum größten Teil retten zu können. — 87000 Mk.
Defizit wurden bei dem Vorschuß- u. Kreditverein in dem
oberhessischen Orte Hungen festgestellt. Dieses Defizit ist
der mangelhaften Kassenführung des früheren Rechners zu-
schreiben. Auch in diesem Falle wurde die Sanierung be-
schlossen und zu diesem Zwecke die Erhöhung der Anteile von
100 auf 1000 Mk. beschlossen.

Karlsruhe, 18. Febr. Im Laufe des heutigen
Tages trat in der Rheinebene ein plötzlicher Temperatursprung
ein. Das Thermometer, das gestern noch 16 Grad Wärme
gezeigt hatte, steht heute auf 1 Grad über Null. Im
Schwarzwald und in den Vogesen hat sich bereits wieder
teilweise leichter Schneefall eingestellt; aber auch im Flach-
lande ist der Regen zum Teil in Schnee übergegangen.
Gegen Abend hat sich das Wetter aufgeklärt.

Stuttgart, 17. Febr. Gegen die Majorswitwe
Griesinger ist die Voruntersuchung wegen Urkundenfälschung
und Betrugs in über 2000 Einzelfällen abgeschlossen. Die
vermögenslose Majorswitwe hat nach den Ergebnissen der
Untersuchung seit 1909 für etwa 2 1/2 Millionen Mark Ver-
mögenswerte betrügerisch an sich gebracht, wovon jedoch 1/3
ihren zahlreichen Helfershelfern zugute gekommen sind. Die
Anklageerhebung der Staatsanwaltschaft richtet sich gegen die
Majorswitwe Griesinger und acht Mitschuldige.

— (Berliner Viehzüchter.) Die in Berlin betriebene
Viehzucht ist gar nicht so gering, wie man wohl im allge-
meinen annimmt. Die letzte Viehzählung ergab einen Be-

stand von 69481 Stück Vieh, worin insgesamt 45437 Pferde
eingeschlossen sind. Die Zahl der Rinder, meist Bestände der
Molkereien, belief sich auf 11500. Mehr für den persönlichen
Bedarf hat die Schweinezucht zu sorgen, denn Molkereien,
die Besitzer von Milchgeschäften, Bräutergeschäften usw.,
namentlich an der Peripherie, verwerten die Reste und Abfälle
ihrer Produkte intensiv zum Schweinemästen. Kein Wunder, daß
deshalb 2000 Schweine gezüchtet wurden. Durch die Anlage
der Laubkolonien wird die Ziegenhaltung sehr begünstigt,
da sich Futter stets reichlich vorfindet und der geringe An-
kauf von anderen Futtermitteln durch die gewonnene Milch
reichlich aufgewogen wird. Deshalb werden auch nicht weniger
als 500 Ziegen gehalten. Außerdem waren noch 43 Schafe
vorhanden, von denen 27 in einer der Laubkolonien aufgezogen
wurden. Die Zahl der in Berlin gehaltenen Kaninchen wird
auf über 100000 geschätzt.

London, 12. Febr. (Ein heldenhafter Kapitän.)
Das Daily Chronicle meldet aus New-York vom 11.: Nach
einer Meldung aus New-Orleans wurde auf dem kleinen
Küstenampfer „Gem“, der den Handel mit dem mexikanischen
Gold vermittelt, am Dienstag früh Feuer entbrach. Die
zwanzig Mann starke Besatzung arbeitete verzweifelt, doch
griffen die Flammen so schnell um sich, daß man bald die
Unmöglichkeit einsah, das Schiff zu retten. Der 65 Jahre
alte Kapitän Beatty steuerte sofort auf den nächsten Punkt
der Küste von Louisiana zu und blieb während des ganzen
verzweifeltsten Rennens am Steuer. Das Feuer wurde
immer heftiger, und bald wurde es fast unmöglich, auf dem
Hintersteil zu bleiben. Der Kapitän sandte daher die Mann-
schaft nach dem Vorderteil des Schiffes und blieb allein auf der
Brücke. Als Land gesichtet wurde, war der Rauch und das
Feuer so heftig, daß der Kapitän das Steueruder festband,
für den Fall, daß er zusammenbrechen sollte. Er blieb aber
auf seinem Posten. Als jedoch der Dampfer aufgelaufen
war, lag der Kapitän bereits im Sterben. Die Mannschaft
wurde gerettet.

Leipzig, 17. Febr. In der Stadt Brzegau hat sich
während einer Zirkusvorstellung ein durch den Applaus in
Erregung gefetzter Löwe auf den Künstler Werner, der den
eisernen Käfig betreten hatte, gestürzt. Der Künstler fiel, aus
mehreren Wunden blutend, zu Boden. Der Zuschauer be-
mächtigte sich eine furchtbare Panik und alles stürzte dem Aus-
gange zu. Dem Zirkusführer und dem Tierbändiger gelang
es schließlich mit den Eisenstangen, das wütende Tier von
seinem Opfer abzubringen. Der Künstler ist mit lebensgefährlichen
Verletzungen ins Krankenhaus gebracht worden.

Halberstädter Siede-Würstchen

per Stück 10 Pfg.

stets frisch bei:

Peter Roszkopf,
Höhr.

KUNSTLAGER

Stiche, Radierungen, Gravuren,
schwarz u. farb., nach Zeichnungen
plastische Reproduktion, in Email-
Ausführung.

W. GROOS, COBLENZ,
Kgl. Hof-Buch-Kunsthandlung
Rheinstraße 6.

MODERNE

STIEFEL



Damen



Damen



Damen



Herren



Herren



Herren

Jahresumsatz
ca. 3 Millionen
Paar Schuhe
Personal über 2000
MARKE CONDOR

Mode-Schnürst.
„Orig. Goodyear-Well“
Boxkall, Chevreau,
Neueste Formen
12.50

Mode-Schnürst.
„Orig. Goodyear-Well“
12.50

echt Boxkallbesatz
oder Chevreau, teils
Derbyschnitt u. Lack.
10.50

Chroml.-Derby-Lack.
7.90, 7.50, 4.90, wetterfest.
Boxleder 7.90, 6.90
Chevreau od. Boxkallbesatz
teils Derby und Lack.
10.75, 10.50, 8.90

Mode-Knopfstiefel
Chromleder, Lack. 7.50
Chevreau, Lack.
12.50, 10.50

Chroml.-Derby-Lack.
9.80, 8.50, 5.90
Wetterfestes Boxleder
8.90, 7.50, 5.90
Boxkallbes. Derby-
schnitt 10.50

Fabrik: Conrad Tack & Cie. A.-G. Burg b. Mddbg.
Verkaufsstelle:

Coblenz:
Telephon 1638.

Conrad Tack & Cie.

G.
m.
b.
H.

Firmungstr. 27
Ecke Jesuitenplatz.

Politische Rundschau.

Der künftige Statthalter von Elsaß-Lothringen. Man hält es für sicher, daß der Freiherr von Schorlemer Statthalter in Strassburg wird.

Reichstagswahl in Köln-Land. Bei der Reichstagswahl im Wahlkreis Köln-Land erhielten: der Zentrumskandidat Oberlehrer Dr. Rudloff 33 889 (1912: 33 372) Stimmen, der sozialdemokratische Kandidat Redakteur Sollmann 24 039 (24 288) und der nationalliberale Kandidat Eisenbahnkassier Scaruppe 6387 (8549) Stimmen. Oberlehrer Rudloff ist also gewählt.

Ein Wahlprotest gegen die Reichstagswahl in Osnabrück-Kehl. Die Wahl des im Wahlkreis Osnabrück-Kehl gewählten Professor Dr. Wirth (Ztr.) wird nach dem „Volks-Anz.“ von der nationalliberalen Partei angefochten werden.

Der Streit in den christlichen Gewerkschaften. Der Truhversammlung der christlichen Gewerkschaften in Essen ist in Berlin eine nicht minder bedeutsame Kundgebung der katholischen Arbeiterverbände gefolgt, zu der Vertreter aus ganz Deutschland herbeigeeilt waren, und an der vom Zentrum nur der Abgeordnete Kogmann teilnahm, und die eine bedingungslose Vertrauensstunde für den Papst und den Kardinal Kopp darstellte. Aus der Debatte sei die Mitteilung des Kaplans Graf v. Stachwitz erwähnt, daß er zu der Erklärung ermächtigt sei, daß die Mitteilung der „Germania“ über die Zurücknahme der bekannten Interpretation der Gewerkschaftsentscheidung durch den Kardinal Kopp mit den vollen Tatsachen übereinstimmt, und daß die Zurücknahme im Einvernehmen mit dem Kardinalstaatssekretär in Rom, also auch mit dem Papst selber, erfolgt sei, daß also dieser die Gewerkschaftsentscheidung ganz und unverfälscht und rein durchgeführt zu sehen wünscht. An den Papst wurde folgendes Telegramm geschickt: Heiliger Vater! Zu Deinen Füßen kniend, erneuern die am 17. Februar 1914 in Berlin versammelten mehr als 2000 Mitglieder des katholischen Arbeiter-, Arbeiterinnen- und Jugendverbandes mit ihren geistlichen Präses das Gelöbde, niemals auch nur einen Finger breit von den klaren Weisungen Deiner Enzyklika „Ingratiam quodam“ abzuweichen, die soziale Aktion vor allem, die auf die Regelung des Lohn- und Arbeitsverhältnisses gerichteten Bestrebungen gemäß den von Dir verkündeten Vorschriften zu gestalten, die von Dir gebilligte katholische Organisation mit aller Kraft unter Führung der berufenen Führer auszubringen und auf diese Weise dem Frieden unter den Katholiken, unter Arbeitgebern und Arbeitnehmern, sowie der Mehrung des allgemeinen Wohles zu dienen. Damit es gelinge, Deine Wünsche und Vorschriften vollkommen zu erfüllen, erbitten wir in tiefer Ehrfurcht Deinen apostolischen Segen.

Die Dienstwohnung der Generale. Die Sozialdemokratie bereitet anscheinend für die Beratung des Militäretats einen heftigen Angriff wegen der Dienstwohnungen der Kommandierenden Generale vor, wobei sie — nach einem Artikel des Vorwärts zu schließen — von dem Kosten des diesjährigen Etats ausgeht, der für ein Dienstwohngebäude des Kommandierenden Generals in Frankfurt a. M. insgesamt 700 000 Mark verlangt. Das Blatt findet es unglaublich, daß in Frankfurt a. M. für 18 000 Mark Miete eine passende Privatwohnung für einen preussischen General zu haben sei. Die Heeresverwaltung scheint, so sagt das Blatt, von dem Grundsatz auszugehen, daß jedem Kommandierenden General ein Palais gebühre. Das Blatt rechnet aus, daß die 19 bisher eingestellten Dienstwohnungen für Kommandierende Generale im Durchschnitt 15,517 Mark an jährlichen Erhaltungskosten erfordern, im ganzen aber je 60 000 Mark jährlich kosten. Den Generalen werden dafür aber nur 1980 Mark abgezogen.

Die Berliner Auffassung über Rußlands Rüstungen. Die Wiener „Reichspost“, das Organ des Erzherzogs Franz Ferdinand, erfährt aus Berlin, daß die Beunruhigungen, die man in Österreich-Ungarn wegen der großen Rüstungen und militärischen Einberufungen sowie Truppenverschiebungen Rußlands empfindet, nicht in gleichem Maße in Berlin geteilt werden. Erstens habe man dort die feste Überzeugung, daß kein Balkanstaat vor dem Herbst wieder insstande sei, an irgendwelche militärischen Unternehmungen ernsthaft zu denken. Ferner sehe man in dem neuen Balkanblock keine Gefährdung von Dreieinigkeitsinteressen, da man davon überzeugt sei, daß Rumänien sich niemals in die Klientel Rußlands begeben werde. Was Rußland endlich selbst betreffe, so sei die mächtige Verstärkung an seiner Westgrenze ein un-

leugbare Tatsache. Zunächst aber entbede man gar keine akute Frage, die Anlaß zu ersten Differenzen zwischen Österreich, Deutschland und Rußland geben könnte. Daß sich Rußland in seinen westlichen Provinzen mit Rücksicht auf seine langsame Mobilisierung und seine verhältnismäßig schlechte Kommunikation möglichst stark machen wolle, sei eine wichtige militärische Maßregel, die aber deshalb noch lange keine politische Drohung zu enthalten brauche. Man sehe also in Berlin mit einer gewissen Ruhe der nächsten Zukunft entgegen, mit einer Ruhe, die noch vermehrt werde durch den unmittelbar bevorstehenden Abschluß der Bagdadbahnverhandlungen. Diese Ruhe schließe aber natürlich nicht aus, daß alle und jede Vorbereitungen getroffen werden, um für jede Möglichkeit stark dazustehen.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 17. Februar. Der Antrag 46 000 Mark als erste Rate für die Olympischen Spiele bewilligen zu wollen, wurde mit großer Mehrheit angenommen. Dagegen stimmten mit den Sozialdemokraten ein Teil des Zentrums. — Die Resolution Abtisch, die eine Neuorganisation der Arbeitsverhältnisse der in Reichs- und Staatsbetrieben beschäftigten Arbeiter und Angestellten verlangt wird in der Gesamt-Abstimmung durch Hammelstern mit 139 gegen 127 Stimmen abgelehnt. Dagegen stimmten mit dem Zentrum und der Rechten auch ein Teil der Nationalliberalen. — Alsdann geht die Debatte über die Reichsjustizverwaltung weiter. Staatssekretär Dr. Vislo gab seinen guten Willen kund, Mängel der Justiz zu beheben. Dr. Abtisch (Volksp.) verlangt Verringerung der Eidesformel und Zurückhaltung in der Verfolgung von künftlerischen nackten Darstellungen. Dr. Landsberg (Soz.) sagt u. a.: Die Frau Evers aus Zabern wäre in jedem anderen Falle als Entlastungszeugin für unglaublich würdig erklärt worden. Jetzt hat sie Aussicht, für die Alldeutschen eine Art Jungfrau von Orleans zu werden. Der einzige Mensch in Deutschland, der sich über die Verschleppung seines Prozesses nicht beklagen kann, ist der Fürst Eulenburg.

Sitzung vom 18. Januar. Die Debatte über den Etat der Reichsjustizverwaltung wird fortgesetzt. Dertel (Konf.) wendet sich gegen die vielfache Anwendung der Nachtzeit in Bildwerken, Ansichtskarten usw. Ist es wirklich eine Freude, Reisegrüße auf den Leib einer unbefleckten Dame zu schreiben? Dr. Müller-Reinigen (Vp.): Es gibt Staatsanwälte, die nur mit der größten Mühe dahin gebracht werden, gegen einen Konfessionar vorzugehen. Unter dem Deckmantel des Sittlichen macht sich nur zu oft eine krankhafte, meist sehr unsittliche Feigheit breit. Nach alter Erfahrung machen die größten Jotenzäger offiziell nach außen hin am lautesten in Sittlichkeit. Man entsetzt sich über die Turnhöfe der Mädchen, die Matrosenbude der Knaben usw. Der Staat hat bisher wenig getan gegen die Unsittlichkeit. Mit diesen Polizeimaßnahmen verfährt er nur nach dem Wort Pestalozzi: „Erst läßt man das Unkraut wachsen, dann fällt die Gerechtigkeit wie eine wilde Sau in den Garten.“ Heine (Soz.): Dr. Dertel hat über mangelnden Schutz der Ehre gesagt. Weiß er nicht, daß Dr. Böhm hier mitgeteilt hat, daß 27 Agitatoren des Bundes der Landwirte wegen Beleidigung der führenden Männer des Bauernbundes bestraft werden mußten? Hiermit schloß die allgemeine Aussprache.

Nichtpolitische Rundschau.

Der Generalpardon zum Wehrbeitrag. Infolge des Generalpardons bei der Einschätzung zum Wehrbeitrag sind im Kreis Eßwege an Kapitalvermögen bisher 11 055 550 M. mehr als früher deklariert worden. Hiervon entfallen nach der A. Pr. auf die Stadt Eßwege allein 5 023 915 M. — Im Fürstentum Birkenfeld haben sich bei der Erklärung zur Wehrbeitragssteuer 19 Millionen Mark mehr ergeben, als bisher versteuert wurden. Auf die Städte Idar und Oberstein kommen davon 11 Millionen Mark.

Worms. In dem Gebäude der vierten Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 118 brach Feuer aus. Dieses griff so schnell um sich, daß das ganze Gebäude in wenigen Augenblicken in Flammen stand. Die militärische Feuerwehre konnte nicht viel ausrichten und man mußte sich lediglich darauf beschränken, eine weitere Ausbreitung des Feuers zu verhindern. Zahlreiche Plakpatronen, die in der Kaserne lagerten, explodierten. Eine Viertelstunde lang hörte es sich wie ein heftiges Gefechtschießen an. Da ein großer Teil des Bataillons beurlaubt war, waren nur wenige Soldaten in der Kaserne, die sich retten konnten.

Zur Seite. Die Nächte wurden am grünen Tisch verbracht; der Champagner floß in Strömen; war das Spiel beendet, so wurden wüste Orgien gefeiert. Der Plan war ziemlich durchsichtig; bis zu einer gewissen Grenze wollte Baron Kurt Deinen Sohne die Fägel schwingen lassen; war Dagobert dann ein Sklave seiner wildtöbenden Leidenschaft geworden, so konnte man ihn als Verschwender unter Knüttel stellen, oder ihn zu einem Verbrechen verleiten, oder ihn weiter toben lassen, bis unheilbares Siechtum ihn ergriffen hatte. Das war nach meiner Ueberzeugung der Plan Deines Schwagers; der Verwalter und dessen Sohn waren die Werkzeuge, die ihn ausführen mußten. In einer Nacht nun entstand am Spieltisch Streit, Dagobert beschuldigte einen Genossen des falschen Spiels, die ganze Bande drang auf ihn ein, er zog seinen Stock, den er stets bei sich führte und erschlug einen Gegner. Ob hier Absicht oder Zufall vorgelegen hat, weiß ich noch nicht, jedenfalls muß Eduard Schreiber Deinem Sohne die Hölle sehr heiß gemacht haben, denn Dagobert schloß sich in derselben Nacht und andern Tages berichteten die Zeitungen, Baron Dagobert von Darboren habe am Spieltisch einen Menschen erschlagen.

Das war aber eine Blöde, denn jener Mensch lebte noch, er wurde sehr bald wieder geheilt und verließ dann auf Kummerwiedertreue die Stadt, die Blöde selbst ist aber in den Zeitungen nie widerrufen worden.

„So muß es jetzt noch geschehen!“ rief die Baronin, deren Antlitz der Joru gerötet hatte. „Dagobert muß in allen Zeitungen zur Rückkehr aufgefordert werden. Leben die Gattin und die Kinder meines Schwagers noch?“

Von allen diesen lebt nur noch die Tochter, Baroness Theodora und wenn ich den Berichten über sie glauben schenken darf, so stimmt ihr Charakter mit dem des Vaters in keiner Weise überein. Wie gesagt, Adelgunde, wir müssen alles weitere ruhig und ernst beraten, wir haben Zeit genug dazu, wir dürfen uns keiner Ueberhebung schuldig machen, denn unsere Gegner haben die Macht des Geldes auf ihrer Seite.

Kassel. Zwischen den Stationen Waltersbrück und Schlierbach ist an der Bahnstrecke von einem die Strecke patrouillierenden Bahnwärter ein halbjähriges Kind mit durchschnittenem Hals aufgefunden worden. Die Untersuchung ergab, daß das Kind aus dem Zuge geworfen sein muß.

Millionenunterschlagungen. Die Veruntreuungen bei der Bankfirma von der Heydt, Kersten u. Söhne in Elberfeld, die im Juli v. J. entdeckt wurden, bezifferten sich auf 1 000 000 Mark. Die Unterschlagungen erstreckten sich auf zehn Jahre. Während dieser ganzen Zeit war es ungetreuen Beamten gelungen, durch Buchfälschungen die Inhaber des Bankhauses zu täuschen. Als die Fälschungen entdeckt wurden, erschloß sich ein Angestellter, Paul Müller, im Sitzungssaal der Firma, drei verdächtige Angestellte der Firma wurden verhaftet und der Buchstabenvorsteher Hed und die Beamten Straube und Deubel. In die Angelegenheit war auch der Barmer Bankverein hineingezogen. Seit dem 1. Januar 1912 bestand eine Interessengemeinschaft zwischen ihm und der bescholenen Bankfirma. Der Bankverein wird aber keinen Schaden erleiden, da die Vorbesitzer der Firma von der Heydt den ganzen Schaden übernehmen. Das gerichtliche Verfahren wird in Kürze eröffnet werden.

Meuterei in einem französischen Militärgefängnis. Im Militärgefängnis zu Toulouse meuterten fünf Soldaten. Sie suchten vergebens auszubrechen und verbarrikadierten sich dann im Saale. Sappeure mußten die Barrikaden wegräumen. Erst nach mehreren Stunden wurde der Widerstand gebrochen.

Schweres Unglück infolge Niedergehens einer Schneelawine. Bei Matrei am Brenner ging infolge Tauwetters eine große Schneelawine nieder, welche zwei eben heimwärts begriffene Schulkinder verschüttete. Ein siebenjähriger Knabe blieb tot, ein Mädchen konnte zwar noch lebend, aber nur schwer verletzt geborgen werden.

Paris. Auf eine schriftliche Anfrage des radikalen Deputierten Louis Martin erteilte Kriegsminister Rouleus im Amtsblatt die Antwort, daß zu Ende des Vorjahres die Zahl der Deserteure 15 065 und die Zahl derjenigen, die sich ihrer Gefestigungspflicht entzogen haben, 65 872 betrug.

Ein Führer der Friedensbewegung von einer englischen Stimmrechtlerin verprügelt. Während 200 Hochzeitsgäste auf dem Bahnhofe Burton versammelt waren, um sich zur Hochzeit der Lady Adelaide Spencer mit Sidney Peel zu begeben, näherte sich eine Frau, anscheinend eine Stimmrechtlerin, Lord Wardale, dem hervorragenden, 67 Jahre alten Führer der Friedensbewegung, und schlug ihn mit einer Hundepetische. Wardale fiel zu Boden. Eisenbahnbeamte halfen ihm auf. Die Frau wurde von Polizeibeamten festgenommen. Man glaubt, daß die Frau Wardale irrtümlich für ein Mitglied der Regierung gehalten hat.

Rechts- und Strafsachen.

„Angemessene“ Zeit zum Auffuchen eines anderen Dienstverhältnisses. Nach § 629 des Bürgerlichen Gesetzbuches ist dem Angestellten, der sich in gekündigter Stellung befindet, eine „angemessene Zeit zum Auffuchen eines anderen Dienstverhältnisses zu gewähren“. Das Gesetz spricht sich nicht darüber aus, was unter „angemessen“ zu verstehen ist. In der Praxis spielen aber dabei stets die örtlichen Verhältnisse eine Rolle. So wird für größere Städte die Zeit höher bemessen sein müssen, als für kleinere Orte. Bei dem zu gewährenden Urlaub muß auch auf die Geschäftslage Rücksicht genommen werden; es muß, wie in allen Dingen, so auch hier ein Interessenausgleich im Wege gütlicher Vereinbarung stattfinden. Der Geschäftsinhaber muß den berechtigten Ansprüchen des Angestellten nach Möglichkeit entgegenkommen; der Angestellte wiederum muß den Urlaub in eine Zeit legen, in der seine Tätigkeit entbehrt werden kann, besonders dann, wenn nicht eine bestimmte Aufforderung zur Vorstellung vorliegt. Verhöre hiergegen haben nach mehreren hierzu ergangenen Entscheidungen schon einen Grund zur sofortigen Lösung des Dienstverhältnisses gegeben.

Hannau. Im Prozeß gegen den Zigeuner Ernst Ebender, der angeklagt ist, den Förster Romanus erschossen zu haben, sprachen die Geschworenen den Angeklagten nur des Totschlagsverfuchs in einem Falle schuldig, billigten ihm aber nicht mildernde Umstände zu. Das Gericht verurteilte den Angeklagten nach dem Antrage des Staatsanwaltes zu vier Jahren und sechs Monaten Zuchthaus und 6 Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

„Meine Rechte und die Rechte meines Sohnes müssen mit aller Energie geltend gemacht und gewahrt werden!“ sagte sie mit bebender Stimme, „dem Gedanken meines Gatten bin ich es schuldig, daß ich dem Schwager die Herrschaft entreiße. Dagobert ist jetzt majoram, er darf sein Erbe fordern, ich fordere es für ihn, die Vormundschaft hat ihr Ende erreicht, Baron Kurt muß Hans Eichenhorst verlassen, vorher aber soll er Rechnung ablegen, und diese Abrechnung werde ich eingehend prüfen lassen. Ich kenne keine Rücksicht und keine Schonung mit dem Mann, kein Opfer wird mir zu schwer sein.“

„Rege Dich nicht unnötig auf, Adelgunde,“ unterbrach ihr Bruder sie, den dieser leidenschaftliche Ausbruch bestürzte. Doktor Graumann darf Dich in dieser Verfassung nicht sehen, er würde.“

„Du hast Recht, wir sind unter seinem Dache,“ fuhr sie fort, indem sie hastig den schwarzen Schleier um ihr Haupt schlang, und nach dem kleinen Bündel griff, das ihre geringe Habe enthielt. „Beiden wir uns, dieses Haus zu verlassen.“

Der Rechtsanwalt nahm ihr das Bündel ab und bot ihr den Arm; sie traten in das Kabinett des Arztes, um sich zu verabschieden.

Doktor Graumann war klug genug, gute Miene zum bösen Spiel zu machen; er gab der scheidenden Patientin noch einige gute Ratschläge, erklärte wiederholt, daß er nun alle Verantwortung auf die Schultern des Rechtsanwaltes wälze, und entließ die beiden mit der größten Freundlichkeit. Einige Minuten später rollte der Wagen von Darboren, der das Geschwisterpaar zum Bahnhof brachte.

2. Kapitel.

Der Justitiarius der freibergerischen Familie von Darboren, Notar und Rechtsanwalt Ferdinand Zellenbach, stand nicht nur als tüchtiger Jurist, sondern auch als vermöglicher Bürger in hohem Ansehen.

Auf seinem Namen und seiner Ehre ruhte kein Flecken, er war der Mandatar vieler herrschaftlicher Familien und genoß als solcher fast unbegrenztes Vertrauen.

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König.

(Nachdruck verboten.)

Fortsetzung.

„Verschollen ist Dagobert seit seiner Flucht, aber da jede Nachricht von ihm fehlt, darf man auch annehmen, daß er sich noch unter den Lebenden befindet,“ erwiderte der Bruder in beruhigendem Tone. „Sein Tod würde durch das Konfultat gemeldet worden sein, schon oft ist ein Verschollener zurückgekehrt, also dürfen wir auch in diesem Falle die Hoffnung nicht sinken lassen.“

„Und das Verbrechen?“

„Hat nie bestanden, Adelgunde; Deinem Sohn wird kein Haar gekümmert werden, wenn er heimkehrt. Was ich infolge meiner Erkundigung erfahren habe, will ich Dir berichten. Dagobert soll auf Hans Eichenhorst nicht gut behandelt worden sein; Dein Schwager hatte gleich nach Deiner Ueberführung in diese Anstalt geheiratet, seine Ehe wurde mit einer Tochter und zwei Söhnen gesegnet. Für den Baron von Darboren war dies ein Grund mehr, den rechtmäßigen Erben zu beseitigen, um den eigenen Kindern die Herrschaft zu sichern. An der starken, jähren Natur scheiterten die Pläne, die zur Erschlüchterung seiner Gesundheit geschmiedet wurden, man mußte es nun auf anderem Wege versuchen. Ich schicke voraus, daß das, was ich Dir sage, nur Vermutung ist, aber ich glaube auch, daß diese Vermutung in jeder Weise den Nagel auf den Kopf trifft.“

Eduard Schreiber, der Sohn Eures Verwalters, war damals ein leidenschaftlicher Jüngling, er schloß sich eng an Dagobert an, der als siebzehnjähriger Jüngling nicht die moralische Kraft besaß, den Verlockungen zu widerstehen. Baron Kurt füllte dem Verführer die Taschen und schwenkte in allen Vertirungen seines Mündels. Dagobert wurde in der Stadt in eine Gesellschaft eingeführt, in der er leiblich und geistig marode gehen mußte, und niemand stand ihm warmen-

Ein neuer Forstnerprozeß. Vor dem Landgericht Zabern stand Zivilklage gegen den Leutnant v. Forstner zum Teutmin. Die Klageschrift behauptet, daß Forstner im Sommer 1913 ein damals 14 Jahre altes noch unbekanntes Mädchen verführt habe. Also Entschädigungssumme wurden vom Vater des Mädchens 2000 Mark gefordert. Die Verhandlung wurde dem Antrage des Vertreters des Beklagten entsprechend auf den 28. April vertagt. Die lange Vertagung ist mit Rücksicht darauf erfolgt, daß Forstner zur Zeit noch minderjährig ist, aber zu Ostern das Alter von 21 Jahren erreicht, so daß er dann seine Sache persönlich vertreten kann.

Ein lichterliches Kleeblatt verurteilt. Der schon als 13-jähriger Knabe vorbestrafte Schneider Michael Beute von Essen, der Mitte Juli vorigen Jahres aus der Fürsorgeziehung entlassen worden war, stand am 24. Juli vorigen Jahres mit einem Bekannten, dem jugendlichen Arbeitsburschen Josef Czapski, auf der Straße vor seiner Wohnung. Zu den beiden kam der Reisende J. und erkundigte sich nach einer im Hause wohnenden Frauensperson. Die Burschen erklärten, J. könne die Frau jetzt nicht besuchen, weil der Ehemann zu Hause sei. Er wurde ersucht, nach einigen Stunden wiederzukommen, wenn der Ehemann zur Arbeit sei. Gleichzeitig wurde J. animiert, ein paar Glas Bier und einige Schnaps auszugeben, ein Verlangen, dem er auch entsprach. Nachdem J. sich verabschiedet hatte, um später wiederzukommen, verständigten sich Beute und Czapski dahin, den Reisenden in ihr Zimmer zu locken und sodann auszurauben. Als dritten Komplizen zog das Paar den Kesselfeuer Lorenz Galant hinzu. Czapski verkleidete sich nun als Frauensperson und legte sich neben Galant ins Bett. Nach einiger Zeit erschien Beute mit dem J. An der Tür klopfte Beute und rief: „Marie, darf ich kommen?“ Mit verstellter zarter Stimme antwortete Czapski: „Ja, komm nur!“ J. schlopfte jetzt Verdracht und versuchte, ein Streichholz anzuzünden. Ehe er dazu gekommen war, erhielt er von Beute einen Stoß, so daß er mit großem Schwing ins Zimmer flog. Nun wurde die Tür abgeschlossen. Galant und Czapski sprangen aus dem Bett, verlangten Geld für Schnaps, warfen ihn zu Boden und banden dem zu Tode Erschrockenen obendrein die Augen zu. J. wurde nun vollständig ausgeraubt. Ferner banden die Räuber dem Manne die Hände auf den Rücken, entkleideten ihn vollständig und zogen ihm ihre eigenen, zerlumpten, mit Ungeziefer behafteten Kleidungsstücke an. Nach der Teilung der Beute kochte sich die Bande Kaffee und ließ den gefesselten Menschen während dieser Zeit auf dem Bettstrande sitzen. Zum Schluß erpreßten die Burschen vom dem Ausgetraubten eine schriftliche Erklärung des Inhalts: „Alles, was Ihr erhalten, ist ehrlich!“ Dann gab man dem J. etwa 100 Meter lang das Geleite und entließ ihn mit der Drohung, wenn er Anzeige erstatte, werde er totgeschossen. Erst nach sechs Wochen wurden Beute und Czapski in Essen entdeckt und festgenommen. Auch Galant konnte verhaftet werden. Nun stand das lichterliche Kleeblatt vor dem Schwurgericht in Essen. Die Geschworenen verneinten die Frage nach milderen Umständen, worauf der Gerichtshof Beute als Räubersführer zu drei Jahren Zuchthaus, Czapski zu einem Jahr und drei Monaten Zuchthaus und den Galant zu neun Monaten Gefängnis verurteilte.

Verschiedenes.

Deutschlands Arbeitnehmer- und Arbeitgeber-Organisationen. Eine Statistik der Arbeitgeber-, Angestellten- und Arbeitnehmerverbände veröffentlicht das kaiserliche Statistische Amt als Sonderheft zum Reichsarbeitsblatt. Die Bearbeitung, die den Stand der Organisationen am Ende des Jahres 1912 zur Darstellung bringt, beschäftigt sich hauptsächlich mit der mehr und mehr hervortretenden Konzentrationserscheinung bei den Verbänden und deren Umwandlung von Berufs- und Industrieverbänden. Daneben ist den Neugründungen und der Weiterentwicklung der bestehenden Verbände ein besonderes Augenmerk zugewendet. Bei den Arbeitgebern bestanden Anfang 1913 3431 Arbeitgeberverbände gegen 2592 im Jahre 1909. Sie zählten 145 000 Mitglieder und 4,6 Millionen bei diesen beschäftigten Arbeiter. Die Arbeitgeberverbände sind nach ihren sechs Hauptgruppen: freie, christliche Gewerkschaften, deutsche Gewerkschaften, unabhängige wirtschaftliche und konfessionelle Arbeitervereine gegliedert. Hinsichtlich der Verbreitung der einzelnen Organisationseinrichtungen ergibt die Statistik, daß Ende 1912 die freien Gewerkschaften mit 2 583 000, die christlichen mit 351 000, die deutschen Gewerkschaften mit 109 000, die unabhängigen mit 815 000, die wirtschaftlichen mit 231 000 und die konfessionellen Arbeitervereine mit 705 000 Mitgliedern abschließen.

Der Notar sah vor seinem Schreibtisch in dem höchst elegant ausgestatteten und mit Kunstschöpfungen aller Art geschmückten Kabinett, als der Schreiber ihm den Brief überreichte.

Er erbrach gleichgültig das Siegel und entfaltete das Schreiben; kaum aber hatte er die ersten Worte gelesen, als seine Branten sich zusammenzogen und sein Bild starr wurde.

„Herr Notar!“ las er. „Soeben erhalte ich die Nachricht, daß Adalgunde von Darboren aus der Irrenanstalt entlassen ist. Dem Antrage ihres Bruders, des Rechtsanwalts Steinfelder, hat Doktor Graumann Folge geben müssen, da, wie er behauptet, die Kranke völlig geheilt ist. Was nun? Ich schicke Ihnen meinen Wagen, bitte, kommen Sie sofort hierher, damit wir beraten können. Mit bestem Gruß Kurt Freiherr von Darboren.“

Der Notar legte das Schreiben hin und fuhr mit der Hand einigemal über das kahle Haupt und das faltreiche, glattrasierte Gesicht, und hinter den Gläsern seiner goldenen Brille leuchteten die kleinen Augen wie die Augen eines Unschel.

„Wo ist der Bote?“ fragte er, sich zu dem Schreiber wendend, der wartend an der Tür stand. „Lassen Sie ihn eintreten.“

Das träumerisch gedankenvolle, von einem braunen Vollbart umrahmte Gesicht des Ritters erschien gleich darauf im Rahmen der offenen Tür.

„Kommen Sie nach zwei Stunden wieder, Josef!“ sagte der Notar, indem er seine Uhr zu Rate zog, „ich werde dann mitfahren, Sie können ja bis dahin eine Spazierfahrt machen.“

Der Ritter nickte schweigend und entfernte sich.

„Nervös!“ murmelte der Notar. „Dieser Doktor Graumann ist ein Hans Dampf, er hätte jeder Drohung die Stirn bieten müssen. Was auch hätte man, selbst im schlimmsten Falle, ihm antworten können? Sein Gutachten über den Zustand dieser Patientin mußte von jeder ärztlichen Autorität respektiert werden, die Geschichte war für ihn selbst außer-

Die öffentlichen Schulprüfungen und ihre Beurteiler. In manchen Schulgemeinden finden die öffentlichen Schulprüfungen sozusagen unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt, d. h. außer dem Ortschulinspektor und vielleicht einigen Mitgliedern des Schulvorstandes erscheinen 10–12 Mitglieder der Gemeinde. Das ist auch ein Urteil über dergleichen Prüfungen, nämlich dahingehend, daß sie nichts wert sind, denn sonst würde die Beteiligung eine größere sein. Nur selten einmal findet sich eine größere Zahl von Zuhörern ein; und das könnte dann wohl den Lehrer freuen, aber weniger freut es ihn, wenn er hinterher die von keiner Sachkenntnis getriebenen Urteile hört. Natürlich urteilen einige Erschienen auch bescheiden. Sie wollen nur einen kleinen Einblick in die Schularbeit tun und ihre Kinder einmal im ganzen Klassenverbande sehen. Sie schweigen aber hinterher in der Gemeinde, wenn die Männer, manchmal sind es freilich auch Frauen, ihrer Kritik an der Arbeit des Lehrers die Zügel schießen lassen. Die Hauptperson an dem Tage und der amtlich berufenen Beurteiler der Lehrer- und Schülerleistungen, das ist der Geistliche. Ehe der Geistliche nicht da ist, kann nichts beginnen, auch wenn er sich verspäten sollte. Er sagt, was gemacht werden soll, und richtet auch selber einige prüfende Fragen an die Kinder, sieht ihre Bücher und feste nach und gibt zum Schluß ein Urteil ab. Manchmal sind's nur einige anerkennende Worte, manchmal ist auch ein umfangreicheres Urteil, bei dem Lob und Tadel wohl abgemessen werden. Das Urteil des Lehrers aber lautet in den meisten Fällen dahin, daß die öffentliche Schulprüfung eine Einrichtung ist, die sich überlebt hat und den Unterricht nur stört, also gut und gern von der Bildfläche verschwinden kann.

Ein im Zuchthaus gestandener Mörder. Vor drei Jahren wurde in Darmstadt ein schreckliches Verbrechen ausgeführt. Man fand damals die etwa neun Jahre alte Hedwig Traub, ein aufgewecktes Mädchen, auf dem Boden des Hauses ermordet in einem Saal unter Seegras verstreut vor und wurde am andern Tag als der Tat verdächtig der im gleichen Hause wohnende Möbeltransporteur H. H. festgenommen, für schuldig erkannt und zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt. Er ist dort inzwischen wiederholt krank und operiert worden und hat jetzt, wohl aus Furcht vor dem bald eintretenden Tod, dem Anstaltsgeistlichen die Tat eingestanden. Mit zur Beurteilung trugen damals die interessanten Ermittlungen des Gerichtschemikers Dr. Bopp-Frankfurt bei, der u. a. in den Strümpfen des Angeklagten die Seegrasszellen und an den Kleidern Haare des Kindes fand, wie Bopp durch seine Untersuchungen, die damals mit Lichtbildendarmstellungen im Gerichtslande ergänzt wurden, nachweisen konnte. Wahrscheinlich wird bei dem Geständnis die frühere Begnadigung eine Rolle gespielt haben, die bekanntlich bei guter Führung nur dann eintreten kann, wenn der Täter ein reumütiges Geständnis ablegt. Hierbei ist die Tatsache erwähnenswert, daß im Landes-Zuchthaus ein zu lebenslänglicher Strafe Verurteilter aus dem Odenwald schon nahezu 50 Jahre vollständig rüstig verhielt, daß aber seine sonst günstigen aufgenommenen Gnadenversuche zur Entlassung abgelehnt werden müssen, da hierzu das Geständnis ein Haupterfordernis ist.

Trauriges Ende eines „Kriegsspiels“. In Raaden (Böhmen) hat sich beim Kriegsspiel ein entsetzlicher Vorfall zugegetragen. Eine Anzahl Schulfungen spielte „Krieg“. Eine Partei waren die „Türken“, die andere die „Montenegriner“, welche letztere bei Verteidigung ihrer Stellung Steine aus dem Abhang des Egertales lösten und hinabrollen ließen. Dabei lockerten die Jungen einen Felsblock, der mehrere Zentner im Gewicht hatte. Er stürzte zu Tal, und einer von den untenstehenden Angreifern, der 13 Jahre alte Sohn des Stadtkümers Oswald, konnte nicht mehr ausweichen und wurde unter dem Felsblock begraben. Alle Rettungsversuche waren vergeblich, und das Felsstück mußte mit Pulver gesprengt werden, damit die zerquetschte Kindesleiche geborgen werden konnte.

Parmelins Eindrücke während des Fluges über den Mont-Blanc. Parmelin hat auf die Frage, welche Eindrücke er auf den Mont-Blanc-Flug gewonnen habe, folgendes geantwortet: „Meine Eindrücke? Wenige, aber klare. Ich stieg langsam auf, und dann nahm ich gradenwegs Richtung auf den Mont-Blanc, der sich prachtvoll vom blauen Hintergrund abhob. Während der ersten 1500 Meter kamen einige bange Augenblicke, ich fürchtete, die Fahrt nicht durchführen zu können, denn der Motor arbeitete nicht regelmäßig. Dann aber gelang es mir, ihn zu bändigen. Im Aore-Tal stieg ich sofort hoch empor, auf 3000 Meter, und hier kamen heftige Windstöße, die mich umherwarfen. Der Augenblick war gekommen,

da ich absolute Herrschaft über meine Nerven gewinnen mußte: vor mir lag der Mont-Blanc. In dieser Minute setzte ein starker Nordwest ein, der mich vom Wege abtreiben wollte, es gab einen ziemlichen Kampf. Die Kälte war außerordentlich, noch jetzt ist meine Schulter halb erstarrt. Dann aber erreichte ich 5300 Meter Höhe, glitt über den Mont-Blanc hin, stieg dann auf 4000 Meter hinab, und als ich fern in der Ebene große Nebelwolken sah, beschloß ich, bald zu landen. Ach, es war herrlich!“

Nur meine Frau! Ein lustiges Stückchen hat sich — wie dem „Hann. Cour.“ von zuverlässiger Seite erzählt worden ist — dieser Tage in Braunschweig zugetragen. Sieht da vor einem abgelegenen Teile des herzoglichen Schlosses ein brauner Her auf Posten. Menschen verirren sich selten in diese Gegend, und so wird dem wartenden Krieger die Zeit ein wenig lang. Nichts, aber auch gar nichts bringt etwas Abwechslung in die Eintönigkeit des Auf- und Niederfahrens. Und hier an dieser einsamen Stelle liege sich doch sonst so gut ein bißchen „klönen“. Da — endlich kommt jemand vorüber. Eine allerliebste, nette, junge Person. Ob man sie wohl mal nach dem Wetter fragt? Sie steht allerdings nicht so aus, als ob sie antworten würde. Aber vielleicht wird sie grob, und eine Grobheit aus reizendem Munde ist besser als tödliches Schweigen. „Hi!“ macht der Posten. Die junge Person geht ruhig weiter. „Sisi!“ macht der Posten und winkt festig mit dem Kopfe. Die andere geht ungerührt weiter, auf's Schloß zu. „Pff!“ macht der Posten zum dritten Male, er winkt mit dem Kopfe und mit der Muskete — da ist die andere aber schon im Schlosse verschwunden. Unser Freund ist wütend, aber er kommt nicht dazu, sich auszutoben, denn die Abklopfung naht. Zwanzig Minuten später steht der Redeliste vor — dem Herzog Ernst August. Der nimmt ihn scharf ins Gebet. Mit Zittern und Zagen wird die Beichte abgelegt, und da das sehr treuerzählend geschieht, so erfolgt die Absolution auf der Stelle: „Diesmal soll's noch so hingehen, denn es war nur meine Frau! Wenn's aber eine andere Dame aus Braunschweig gewesen wäre, dann...“ Man kann sich denken, daß das kleine Geschichtchen schnell die Runde durch die Löwenstadt gemacht hat; die Braunschweigerinnen sind natürlich begeistert darüber, daß sich der Herzog ihrer so ritterlich angenommen hat und daß die Herzogin selbst den „Fall“ so nachsichtig beurteilt hatte; denn ohne diese Nachsicht hätte Ernst August ja das hübsche Wort nicht sagen können: „Nur meine Frau.“

Große Grubenkatastrophen der letzten zwanzig Jahre.



Gasthof Kaiser Friedrich.



Fastnacht-Montag, 23. Febr. cr.,
abends von 8¹¹ Uhr ab:
**Großes carnavalistisches
Tanzvergnügen**
bei Bier und Wein.

1140 Uhr: Verlosung einer hocheleganten
Damenuhr sowie eines Wertpreises.

— Eintritt frei. —

Es ladet freundlichst ein

Der Seppelwirt.

Fastnacht-Dienstag, nachmittags 4¹¹ Uhr:
Aufstieg der Zillertaler auf die Alm.
Dasselbst:

Gemütliche Unterhaltung,
abwechselnd in komischen Vorträgen, Concert-Stücken u. Tanz der
„Zillertaler Schützenkapelle“.

Eintritt frei.

Um rege Beteiligung an dem Aufstieg bitten

Die Zillertaler.



Bildschön
macht ein zartes, reines Gesicht,
jugendfrisches Aussehen u. weicher
schöner Teint. Dies erzeugt
Steckenpferd-Seife
(die beste Seifenmilch-Seife)
à Stück 50 Pf. Die Wirkung erhöht
Dada-Cream
welcher rote und rissige Haut weich und
sammetweich macht. Tube 50 Pf. bei
Eduard Bruggaler, 5 8 8 r.

Geschäfts-Übernahme.

Einem verehrlichen Publikum von Höhr und Umgegend,
sowie meinen Freunden u. Gönnern zur gest. Anzeige, daß ich die
Gastwirtschaft „Zum Vogelsang“
übernommen habe und empfehle mich mit guten Speisen
und Getränken.



Fastnacht-Sonntag, den 22. d. M.,
nachmittags von 4¹¹ Uhr ab:
Große Tanzmusik.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
Joseph Sauer.

Karneval 1914. Karneval 1914.
Hôtel-Restaurant „Keramischer Hof“.



Fastnacht-Sonntag, d. 22. Febr.,
abends 8¹¹ Uhr:
**Große Damen- u.
Herren-Sitzung**
der Ortsgruppe des (D. H. V.)
laut besonderer Einladung.

Fastnacht-Montag, d. 23. Febr.,
abends 8¹¹ Uhr:

Grosses

**Preis-Masken
Tanz-Vergnügen.**

Zutritt für Masken 50 Pfg.; für alle andere Besucher
Entrée frei.

Ferner erhält die Kinderin der bekannten Glücksbohne
eine prächtige Damen-Uhr.

Fastnacht-Dienstag, von 4 Uhr ab:
Karnevalist.-musikal. Unterhaltung.

Vorzügl. Weine. — Gute Küche.

Es ladet ergebenst ein

Carl Gerz.

Höhr! Deutscher Kaiser Höhr!



Fastnacht-Montag,
den 23. Februar,
von abends 8 Uhr an:

**Tanz-
Musik**

wobei unter den anwesenden Masken verschiedene Gegen-
stände zu Verlosung kommen.

Fastnacht-Dienstag,
nachmittags von 4 Uhr ab:
Grosses carnavalistisches
Tanz-Vergnügen
bis 12 Uhr Nachts.

Bier und Wein zu Tagespreisen.

Es ladet freundlichst ein

Anton Kremer.

Für die Fastnachtstage:



Schöne neue
Musik-, Concertstücke, Märche,
Ouvertüren, Lieder, Tänze.

Empfehle meine
karnevalistisch geschmückten
Lozalkitäten

zu freundl. Besuch.

Auch Hochzeiten bestens empfohlen.

Hochachtend: G. A. Helten.

Die Königl. Oberförsterei Welschnendorf
verkauft Montag, den 23. Februar 1914, von Nach-
mittags 1/2 Uhr ab in der Wirtschaft von Weisbrod zu
Welschnendorf aus dem Schutzbezirk Welschnendorf D. 12
Vordere Kellerheck, D. 13 Spieghel u. D. 16 Wolfshahn,
nachstehende Brennholz:

Eichen: 71 Rm. Scheit und Knüppel, 16,2 Hund. Wellen,
4 Rm. Reiser l. Gl.

Buchen: 487 Rm. Scheit und Knüppel, 58,2 Hund.
Wellen, 74 Rm. Reiser l. Gl.

Nadelholz: 39 Rm. Scheit und Knüppel, 4 Rm. Reiser
l. Gl.

Weichholz: 34 Rm. Scheit und Knüppel, 5 Rm. Reiser
l. Gl.

D. 22. Oberer Untershäuser Weg: 2 Rm. Gl. Nusscheit,
9 Rm. Gl. Nussknüppel. Das Holz liegt an gehärteten Wegen
und gut zur Abfuhr, sowohl nach Welschnendorf, Niederelbert,
als auch in der Richtung Untershausen, Holler.



Fastnacht-Sonntag, 22. Febr.
abends 8¹¹

im Lokale „Kaiser Friedrich“

Carnevalistische

**Abend-
Unterhaltung**

mit Gürtler Kwatsch.

Doroff: **Tanz.**

Eintritt frei.

Es ladet ergebenst ein

Narrenaustausch des

Arbeitergesangsvereins „Union“.

Schützenhof Höhr.



Fastnacht-Montag,
Abends von 8¹¹ Uhr ab:

**Große
Tanzmusik.**

Wein und Bier zu Tages-
preisen.

Zu recht zahlreichem Besuch
ladet hiermit ein

Karl Gerz.

Theatergesellschaft „Gemütlichkeit“.



Fastnacht-Montag,
abends 7⁰¹ Uhr

in der Turnhalle:

Grosser

**Preis-
Masken-
und Bohnen-Ball.**

Eintritt à Person Mk. 0.50, unmaskierte Damen frei.
Kassenöffnung 7³¹ Uhr. Tanz frei.

Preis-Bedingungen:

Jede Maske, welche auf einen Preis Anspruch erhebt,
muß von spätestens 10 Uhr an bis zur Preis-Verteilung
im Saale anwesend sein.

— Damen-Preise: —

3 Preise für die besten Charakter-Masken

1 Preis „ „ originellste Maske.

— Herren-Preise: —

2 Preise für die besten Charakter-Masken

1 Preis „ „ originellste Maske.

Es wird weniger auf die Kostbarkeiten der Kostüme, als
auf die Charakteristik gesehen.

Um 11 Uhr: **PREIS-VERTEILUNG.**

Nach demselben: **Großes Macaronenessen.**

Die Kinderin der Bohne erhält eine

tadellose goldene Damenuhr.

NB. Wein in bekannter Güte von Mk. 1.50 an.
Ebenso ist für gute Speisen, sowie Kaffee u. Kuchen bestens gesorgt.

Fastnacht-Dienstag:
Nachmittags 4 Uhr in der Turnhalle:

Grosse carnavalistische Sitzung.
Auftreten der besten Bütten-Redner u. Humoristen.

Wer lachen will, muß kommen!

Eintritt à Person Mk. 0.20

Zu recht zahlreichem Besuch an beiden Veranstaltungen
ladet ergebenst ein

Theatergesellschaft Gemütlichkeit.

NB. An diesem Tage gutes Bodbeer im Anstich.

Rosenmontags-Zug Coblenz

am 23. Februar, 12¹² — 5 Uhr. 13 Prachtswagen,
Fahrgruppen, Reiter, 8 Musikkapellen.

Casino Erholung,

Höhr.



Fastnacht-Montag,
den 23. Februar,
Abends 8¹¹ Uhr:

Grosser

**Masken-
Ball.**

Um zahlreichste Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Hiesige Nichtmitglieder haben
keinen Zutritt.

Fremde können eingeführt werden.

Dienstag, Nachmittags 5 Uhr:

Rendez vous.